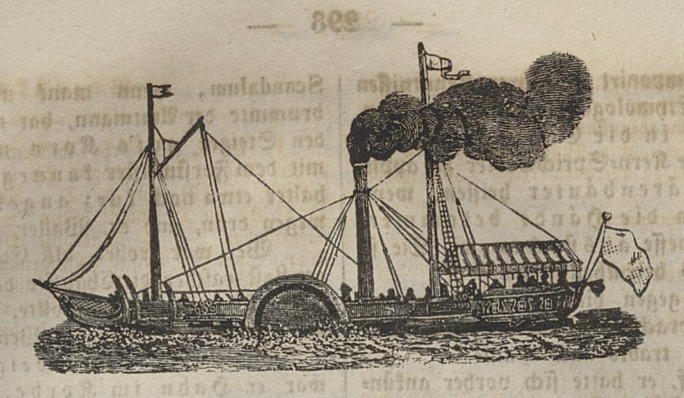
№ 38.

Sonnabend, am 28. März 1846.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Redensarten.

(Fortsetzung.)

Als es dämmerte, schlenderte er nach dem nahen Wäldchen. Dort hielt Edmund von Schlieben auf einem triefenden Fuchs. Nun, Waller, rief er ihm von Weitem entgegen, hat es Dir geglückt, hat er Ja gesagt?

Sie sind, um mit Ihrem Herrn Vater zu reden, auf dem Holzweg, Herr Doktor, wir haben ein schändliches Pech. Der Papa hat sich gewaltig auf die Hinterfüße gestellt — in pedes retrocedit — und meine heutige Apostrophe war ein Metzgersgang; indessen wir wollen noch nicht litem finire; quod differtur, non auffertur.

Wenn ich in Dir nur nicht den Bock zum Gärtner gesetzt habe, meinte Edmund.

Sein Sie ruhig, junger Herr, ich werde es schon einfädeln. Der Herr Vater soll uns doch noch in's Garn gehen. Vor Allem müssen wir widerlegen, daß Fräulein Marie ihn einen Narren und Ihre Frau Mutter eine würdige Ehehälfte Sancho Pansa's genannt hat, und Sie dürfen Ihre schöne Braut schon ein wenig in's Gebet nehmen, daß sie so wenig Federlesens macht mit ihren Schwieger-Eltern in spe. Ich habe da eben eine Idee, inveni non quod in faba pueri . . . .

Nun, und das wäre?

Aufs Bitten dürfen wir uns nicht mehr legen, damit richten wir schwerlich was aus. Hier heißt es frustra Herculi — nehmen wir zur List unsere Zuflucht. Was meinen Sie, wenn wir suchten, Ihre Eltern und Ihre Braut an einem dritten Ort zusammen zu bringen, damit sie sich kennen lernen. Was gilts, wenn sie erst das Fräulein gesprochen haben, sie ziehen andere Saiten auf. Freilich müßte sich Ihre Marie verkappen, müßte ihr Französisch eine Zeitlang an den Nagel hängen und deutsche Redensarten studiren, um dem Herrn Papa den Daumen aufs Auge halten zu können, denn damit wird er ihr gleich auf den Zahn fühlen. Auch Sprüchwörter mag sie immer einige Hundert auswendig lernen, je närrischer desto besser, damit sie die Mama auch gehörig zu Paaren treiben kann.

Gut ausgesonnen, Pater Lamormain, aber wo soll dies geschehen?

Ich dächte beim Postmeister in Rellingen; Sie bereden Ihre Eltern für nächsten Sonntag zu einer Schlittenpartbie dahin, finden dort zufällig Fräulein Belfort mit ihrem Vater, die auch einen Ausflug gemacht haben, und da es Mittag ist, sind Sie gezwungen mit einander zu speisen. Der Herr Amtmann wird, vom Postmeister unterstützt, bald genug mit Herrn Belfort anbinden, und Fräulein Marie erhält dadurch Gelegenheit, den Ansichten Ihres Herrn Vaters zu huldigen. Dem Alten wird es zwar spanisch genug vorkommen, wenn ihn seine Tochter im Stiche läßt, indessen wird sie wissen, wie weit sie darin gehen darf, und hat hauptsächlich darauf hinzuarbeiten, daß

sie Ihrem Herrn Vater imponirt mit ihren Kenntnissen des Deutschen und der Etymologie seiner Redensarten. Gelingt es ihr, ihn damit in die Enge zu treiben, nebenbei der Mama einige Kern-Sprichwörter zu appliziren, so will ich ein Bärenhäuter heißen, wenn wir nicht das Heft in die Hände bekommen, und die hochnäsige Baronesse ausstechen, die Sie so mir nichts dir nichts heirathen sollen.

Der Doktor hatte gegen diesen Operationsplan nichts einzuwenden, versprach seiner Marie ihre Rolle gehörig einzustudiren und trabte nach Hause.

Den Sonntag darauf, er hatte sich vorher ankündigen lassen, kam er am frühen Morgen auf den Amtshof geritten. Sein Vater war heute sehr guter Laune. Die Gesellschaft für deutsche Alterthümer in Berlin hatte ihn zum korrespondirenden Mitglied ernannt, weil er eine, auf einem Hügel in der Nähe ausgegrabene Eisenklinge mit einer weitläufigen Abhandlung eingeschickt hatte, worin er schlagend bewies, daß man ein sassisches Opfermesser vor sich habe. Waller meinte freilich, es sei ein zerbrochenes abgewetztes Sensenblatt und wollte selbst das bergische Fabrikzeichen Sonne, Mond und Sterne noch darauf erkennen, allein der Amtmann deklarirte diese für Runen und dabei blieb's. Er hatte sich nun zwar vorgenommen, dem Edmund, dem lockeren Zeisig, den Text gehörig zu lesen, wie er schon dem Waller den Kopf gewaschen hatte für sein Unterfangen in Bezug auf Maria Belfort, der aber scherwenzelte so freundlich um ihn herum, daß es ihm rein unmöglich war, Krakehl anzufangen.

Glücklicher Weise war den Tag zuvor nochmals tüchtig Schnee gefallen und die schönste Schlittenbahn fertig. Der Amtmann schüttelte nichts destoweniger den Kopf, als Edmund sich ausbat, die Eltern heute ausfahren zu dürfen.

Warum einen solchen Abstecher machen, meinte er, wir können vergnügt sein hier bei uns und es bequem haben. Bin ohnedies ein wenig gespannt mit dem Posthalter, hab' einen kleinen Disput gehabt, muß da erst Gras darüber wachsen. Wer weiß was für Crethi und Plethi wir da anträfen. Nachmittag kommt vielleicht die Baronesse ein wenig herüber, da kannst Du Dich gleich an's Brett legen, man muß so was nicht auf die lange Bank schieben. Wer's Glück hat, führt die Braut heim, sagt Deine Mutter.

Dem Doktor fiel alle Hoffnung in den Brunnen bei diesen Reden, aber Waller wußte Rath, er war, was man sagt, mit allen Hunden gehetzt.

Halten zu Gnaden, Herr Amtmann, warf er ein, es wär beinah nothwendig, daß Sie nach Rellingen hinüber schauten. Ist morgen Termin in Sachen contra Diepelhofer wegen Forstfrevel, könnten dort mit dem Forstmeister konsultiren, weil Beklagter dem Adjunkten Steiger item denuncirt hat, wär doch ein ärgerliches Scandalum, wenn mans untersuchen müßte. Hm, brummte der Amtmann, hat nicht Unrecht Waller, muß den Steiger auf's Korn nehmen. Kann ja auch mit dem Forstmeister Kannegießern, wenn der Posthalter etwa noch kurz angebunden wäre. Meinetwegen denn, und er, Waller, soll mitfahren.

Wer war froher, als Edmund, wer fuhr mit seiner Last rascher die Chaussee dahin, als er, dessen Glück dieser Tag entscheiden sollte. Ihm hing der Himmel voller Geigen. Wenn die Finte gelang, die so bei den Haaren herbeigezogen war, ja dann war er Hahn im Korbe, er konnte sich ins Fäustchen lachen. Wenn aber nicht! Dann hatte er Hokuspokus gemacht, mit fremdem Kalbe gepflügt und — war doch der Kirche um's Kreuz gegangen. Wenn und ob! Zwei ominöse Wörtchen, leicht zu lesen für den ABC-Schützen, die aber einen in Verlegenheit setzen können, der sonst Haare auf den Zähnen hat.

Als sie in Rellingen ankamen, war die andere Parthei noch nicht da — um so besser. Man konnte sich ungenirt zum Dableiben einrichten, zumal da der Posthalter nicht nur keinen Groll gegen seinen alten Special hegte, sondern weil er sichtlich was im Schilde führen mußte, vielmehr absonderlich freundlich that: die Frau Posthalterin aber mit der Amtmännin so viel zu verschneiden hatte, obschon sie nie bei der Stange blieben, daß eine geraume Zeit dazu gehörte, bis diese nur halbweg ausgepackt haben mochten.

Der Amtmann war unterdessen zum Forstmeister gegangen und Edmund spekulirte draußen herum, weil ihm seine Leutchen doch nachgerade etwas zu lange ausblieben. Endlich sah er sie von Weitem kommen und sprang ihnen entgegen.

Mit klopfender Brust hob er das holde Mädchen aus dem Schlitten, deren hochgeröthete Wangen auch nicht einzig der frischen Schneeluft zuzuschreiben waren, freute sich gegen den Papa über das unvermuthete und deshalb um so angenehmere Zusammentreffen, und belobte ihn über den Schellenkönig, daß er sich mit dem lieben Töchterchen herausgewagt.

C'est bien joli, sein ser übsch, Sie ier su finden Monsieur le docteur; il paraît que ma fille, die kleine Spitzbübin haben gehabt eine Ahnung, elle m'a presque forcé ick sein fast gezwungen à quitter la maison.

Nun, nun, lieber Belfort, begütigte Edmund, Sie können Ihrer Marie zu Liebe schon einmal über die Schnur hauen, und wenn sie zuweilen einen solchen gerechten Wunsch hat, dürfen Sie ihr keinen Korb geben.

Belfort sprach trotz seines langen Aufenthalts in Deutschland das Deutsche sehr mangelhaft, es hatte ihm nie daran gelegen es zu erlernen. Er verballhornte die Wörter nicht selten absichtlich, weil ihm nur das Französische schön klang, und würde den ersten besten französischen Gassenhauer unseren schönsten Volks-

liedern vorangestellt haben, weil — er es eben nicht besser verstand. Edmund kam seiner Zeit deshalb oft mit ihm in Streit und der Alte mußte dabei in der Regel Haare lassen; aber es war ein Streit um des Kaisers Bart, denn er konnte die Gründe seines Gegners nicht würdigen, weil er sie nicht begriff. Wir werden ihn im Verfolg entweder nicht oder doch richtig sprechen lassen, um es uns zu ersparen, die Böcke zu wiederholen, die er jeden Augenblick gegen den Genius der Sprache schoß.

Die Frau Amtmännin kam in nicht geringe Verlegenheit, als sie die Neuankommenden eintreten sah, und gab sehr geschraubte Antworten auf die Höflichkeiten, die man ihr sagte.

Marie setzte sich indessen ganz unbefangen zu ihr und horchte, emsig strickend, recht aufmerksam den Besprechungen zu, die beide Damen noch eine Weile fortsetzten.

Die Gegenstände der Unterhaltung waren eben nicht sehr pikant. Man machte Glossen über Diesen und Jenen: der hatte sein Schäflein schon in's Trockene gebracht, während ein Anderer allen guten Rath in den Wind geschlagen und ein Lump geworden war, an dem Hopfen und Malz verloren sei. Dann hatte die Frau Posthalterin endlich einmal eine Köchin, die, was man in den Schlot schreiben muß, nichts auf den Schwanz schlug, wenn sie zu Markte ging, und keine Maulaffen feil hatte, statt ihre Gänge zu machen. Vom Waschen und Plaudern war sie eine abgesagte Feindin, nnd kochen konnte sie, wie ein Daus. Auf diese Weise wurden nach und nach die Angelegenheiten des Städtchens rasch im Bausch und Bogen verhandelt und die junge Dame schien sich sehr daran zu erbauen.

Aber, lieber Gott, meinte endlich doch die Amtmännin, das Fräulein wird sich schlecht unterhalten bei unserem hausbackenen Diskurs. Die junge Welt führt jetzt ganz andere Gespräche, von Bällen und Assembleen, vom Theater, von Politik und von allerhand Schöngeisterei. Ich kann freilich nur reden, wie mir der Schnabel gewachsen ist, und das neumodische Wesen paßt nicht in meinen Kram, dafür weiß ich aber im Hauswesen, wo Barthel den Most holt, mich kann keine Magd ins Bockshorn jagen, wenn sie's auch noch so sehr am Schnürlein hätte, und es müßte Eine früh aufstehen, die mir ein X für ein U machen wollte. Das Ei will jetzt leider Gottes immer klüger sein, als die Henne; aber: Altklug nie Frucht trug, sagt das Sprüchwort. Wir sind auch nicht von heut und gestern, nicht wahr Frau Posthalterin? (Schluß folgt.)

Wahrheit und Lüge.

Die Wahrheit muß wohl nackt gehen, da ihr die Lüge die Kleider gestohlen hat.

Welche Correspondenten der Berliner Figaro in Danzig hat.

So ungern ich auch das geehrte Publikum mit persönlichen Angelegenheiten behellige, so kann ich doch nicht umhin, hier eine Ausnahme zu machen, um dem Berliner Figaro zu seinem Danziger Correspondenten eben so aufrichtig Glück zu wünschen, wie dieser es mit der Wahrheit meint. Es haben in jenem Blatte einige mich betreffende, aber, weil sie durch und durch unwahr und unwürdig sind, nicht berührende Artikelchen Aufnahme gefunden, in denen mir ungenirt allerhand Abgeschmacktheiten angedichtet wurden. Durch Zufall erfahre ich jetzt den Namen ihres geistreichen Verfassers, es ist ein emeritirter 17= bis 18jähriger Holz=Schneiderlehrling, jetzt hier beschäftigt — Nichts zu thun. Von seinen 24 täglichen Mußestunden füllt er dann und wann eine durch „poetische Arbeiten“ aus; das Dampfboot hatte er nun zum Stall für seinen Pegasus erkiest, fand sich jedoch in seinen Erwartungen, die lieblichen Kinder seiner Muse gedruckt zu sehen, getäuscht, und darob entbrannte er in wildem Grimm. Der junge Holzkünstler liirte sich sofort mit einigen anderen mir sehr intim befeindeten „Künstlern“ — der Intrigue außer den Brettern, welche die Welt bedeuten — und so bildete sich gegen mich diese Art von Sackträgerverschwörung. Clio spitze Deinen Griffel! Von dem Berliner Figaro sind wir, seitdem der jetzige interimist. Redakteur das große Scheermesser führt, keine wohlriechende Seife gewohnt, deshalb konnte es nicht Wunder nehmen, daß auch er in einem Postscriptum seinen Lesern mit geübter Hand den unsaubern Schaum um den Bart strich. Die Hauptpointe aller Angriffe gegen mich, und der Culminationspunkt des Witzes jener vereinten Danziger und Berliner Kräfte, des vielköpfigen und doch kopflosen Cerberus, war mein mit gesperrten Lettern gedruckter Vor= und Zuname. Auch Herrn Wallner's Name ward herbeigezerrt, und der Redakteur des Figaro erklärt in derselben Nummer: „einem Schauspieler gegenüber bedarf ich keiner Ehrenhaftigkeitserklärung.“ Meint er damit, daß jeder Schauspieler, der es mit ihm zu thun hat, über diesen Punkt schon Bescheid wisse?! — Doch genug davon. — Den Namen jenes Correspondenten verschweige ich aus Rücksicht für seinen allgemein geachteten und achtungswürdigen Vater, der über sein Betragen empört ist, und stelle dem väterlichen Ermessen die außer=literarische Züchtigung des genialen Knaben mit dem aufrichtigen Wunsche anheim, daß dieselbe gute Wirkung haben möge.

Dr. R. L.

Reise um die Welt.

*** Man schreibt aus Köln vom 18. März: Es wird jetzt am Niederrheine ein Broschürchen: „Katholisch ist gut leben" unter den unteren Volksklassen vielfach abgesetzt, welches sich auszeichnet durch seine grundlosen Angriffe gegen Alles, was nicht ultramontan ist, das an mehren Stellen offenbar zu Hader und Krieg auffordert und trotz dem das Auge der Polizei noch nicht auf sich gezogen hat. Der Verfasser soll, nach Einigen, ein geistesverwirrter Geistesverwandter von Görres sein, welcher früher die Rhein- und Moselzeitung leitete, nach Andern aber ein Liberaler, der nur versuchen wollte, wie weit man den Unsinn treiben dürfe, der nun freilich in seinen kühnsten Erwartungen übertroffen steht.

*** Bekanntlich hat sich in England eine Sekte gebildet, die Puseyisten, deren Glaubensartikel sich denen der katholischen Kirche nähern. Von Rom aus wird natürlich diese Richtung mit großem Interesse verfolgt, und man knüpft große Hoffnungen an dieselbe. In Straßburg hat nun sogar ein Fastenmandat des Bischofs Gebete für die „Rückkehr Englands zur katholischen Kirche" angeordnet.

*** In der Sitzung der sächsischen Ständekammer vom 19. März wurden von den Abgeordneten Rewitzer und Schaffrath die Angelegenheiten der Deutsch-Katholiken in Bezug auf die (in der hiesigen Zeitung ausführlich mitgetheilte) Verfügungen der österreichischen Regierung zur Sprache gebracht. Schaffrath erklärte sie als der Bundesakte zuwider. Die Minister Falkenstein und Könnerit antworteten, daß ihnen officiell noch nichts von jenen Verfügungen bekannt seien, daß sie jedoch deshalb Anfrage in Wien gethan haben. Der Abg. Haase stellte hierauf den Antrag, die nöthigen Schritte bei der österr. Regierung zu beschleunigen.

*** Die Deutsche Allg. Zeitung meldet aus Ungarn, daß es viel Aufsehen mache, einen jungen Advokaten, Búky v. Felsöbük, plötzlich mit Ehrenbezeigungen und Orden von mehren Höfen überrascht zu sehen. Er soll nämlich bei Gelegenheit einer Testamentsvollstreckung in Besitz einer Kiste alter Papiere gelangt sein, in welchen er wichtige Dokumente, u. A. eine lange Correspondenz des ehemaligen österreichischen contrerevolutionären Ministers Freiherrn von Thugut, der in Straßburg starb, fand. Diese Briefe sollen an den Herzog von Orleans, Philipp Egalité gerichtet, jedoch auch andere Höfe dabei betheiligt sein. Der etwas unwahrscheinlich klingende Bericht wird ja wohl bald Bestätigung oder Berichtigung erfahren.

*** Die Leipziger Zeitung verfolgt steckbrieflich einen Schützen, Namens Fröhlich, der aus Altenburg entwichen sein soll. Seine Größe giebt sie auf 4 Zoll 1 Strich an (gegen ihn ist also General Tom Thumb noch ein Riese) und meldet, daß er blasser Gesichtsfarbe sei, viele Sommersprossen im Gesicht habe und mit leinenen Unterhosen bekleidet gewesen sei. Stolle's Dorfbarbier macht sich über den Druckfehler lustig und meint, er würde geglaubt haben, der kleine Schütze sei Amor, wenn er nicht mit leinenen Unterhosen bekleidet gewesen wäre, denn Amor gehe bekanntlich unbekleidet, habe auch eine gesunde Gesichtsfarbe und keine Sommersprossen. — Bei der Gelegenheit erfahren wir auch, daß der ehemalige Redakteur der „Vaterlandsblätter", Cramer, jetzt Correktor der Leipz. Zeitung sei.

*** Mit großem Bedauern wird von österreichischen Soldaten von einem Geistlichen gesprochen, welcher in Podgorze gegen die Oesterreicher mit wahrem Löwenmuth gekämpft habe. Nachdem er Mehre niedergemacht, wurde er endlich durch einen Schuß niedergestreckt, der ihn aber nicht tödtete. Ein Oberst wollte auf ihn zugehen und ihn freundlich ansprechen, der halb Entseelte griff aber noch einmal kraftlos zur Waffe, wobei er von einem Soldaten vollends todtgeschossen wurde. Dieser Soldat soll von dem Obersten bestraft worden sein.

*** In Toulouse gab es am 15. März Abends bei Gelegenheit der Aufführung der Oper „Robert der Teufel" unruhige Auftritte, die schon früher stattgefunden hatten. Man verlangte wieder die Marseillaise und Varsovienne, und am Ende wurde das Haus durch Militair geräumt. Auf dem Capitolplatze bildeten sich hierauf Volkshaufen, welche die Marseillaise anstimmten. Auch hier schritt die bewaffnete Macht ein, und die jungen Leute zerstreuten sich. Mehre Verhaftungen wurden vorgenommen, auch fehlte es nicht an zerbrochenen Laternen und Entfaltung einer polnischen Fahne.

*** Die kirchengeschichtlichen Vorträge, welche Herr Würmle in Stuttgart für die Deutsch-Katholiken hält, werden sehr zahlreich besucht.

*** Fräulein Charlotte von Hagn hat einen höchst liebenswürdigen, sehr reichen Kavalier, Herrn van Owen, geheirathet. Die Neuvermählten wollen die Flitterwochen in Italien verleben.

*** Am 26. Februar löste sich ein Theil des Weichselberges zwischen der Stadt und Festung Graudenz los und stürzte mit drei darauf stehenden kleinen Kathen in den Strom. Die Bewohner hatten dieselben mit ihren Habseligkeiten zeitig verlassen, so daß ein erheblicher Schaden dadurch nicht entstanden ist.

*** Als ein seltsamer Zufall wird von den englischen Blättern hervorgehoben, daß die heftigsten Gegner der Engländer in den Vereinigten Staaten, der Präsident Polk und der General Caß, beide einmal früher (in dem Kriege von 1812) englische Kriegsgefangene waren. Herr Polk wurde in der Nähe von Detroit auf dem Eise gefangen genommen; jetzt führt er die Engländer aufs Eis.

*** Neulich verhaftete ein Gensd'arm einen Dieb Namens Fontaine, der 71 Jahr alt war. „Thörichter, unglücklicher Mensch," sagte er zu ihm, „wie konntest Du in diesem hohen Alter eine That begehen, die Dich für den Rest Deiner Lebenszeit in's Gefängniß führt?" — „Ich bin nicht so unglücklich als es scheint," antwortete der Dieb, „denn ich habe seit 60 Jahren gestohlen, und werde jetzt zum ersten Mal ins Gefängniß gebracht."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 38. Am 28. März 1846.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 24. März. Anna von Oestreich. Schauspiel in 4 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Am 25. März. Neunte Gastdarstellung des Herrn F. Wallner vom K. K. priv. Theater a. d. Wien. Von Sieben die Häßlichste. Lustspiel in 3 Akten nach Tolds Erzählung von Angely.

Dieses Angelysche Product ist in der That sehr unschuldiger und liebenswürdiger Natur -- ein artiger Scherz, der einen Abend angenehm auszufüllen und Jemanden, der eben zum Scherz aufgelegt ist, zu amüsiren, im Stande ist. Die Intrigue darin ist sehr einfach. Eine alte reiche Tante, das schönste Besitzthum liederlicher Neffen, stirbt und setzt den in der Welt sich umhertreibenden Neffen zum Universalerben unter der Bedingung ein, daß er von den sieben Töchtern ihres Verwalters die Häßlichste heirathe. Zufällig sieht der Neffe in Neapel einen Stern des verhängnißvollen Siebengestirnes, verliebt sich in ihn, aber entdeckt schon im ersten Akte, daß Ernestine gerade die Schönste ist. Die drei Schiedsrichterinnen kommen inzwischen an, und ihr vorläufiges Urtheil erklärt zum Schrecken der Liebenden wirklich Ernestine für die Schönste und Rosa für die Häßlichste. Erstere weiß aber die drei Göttinnen der Häßlichkeit dadurch, daß sie dieselben in ihren verschiedenen Neigungen auf das Bitterste kränkt, so aufzubringen, daß sie im entscheidenden Augenblicke, nicht ahnend, daß sie gerade das Glück der Gehaßten begründen, Ernestine für die Häßlichste erklären. Das Ende läßt sich leicht errathen. Man sieht, daß das Stück nicht besser und nicht schlechter ist, als hundert Andere, aber es hat auf unserem Theater, dem Vernehmen nach, nie Glück gemacht. Die gestrige Darstellung hatte viele Mängel, aber sie erhielt durch die vortrefflichen Leistungen unseres lieben Gastes Herrn F. Wallner, der den alten Jeremias Ambrosi, und der Frau Ditt, welche die Ernestine gab, einen so ungemeinen Reiz, daß das Publikum das Haus sehr befriedigt verließ. Herr Franz Wallner hatte den darzustellenden Character mit gewohnter Schärfe erfaßt und stellte ihn mit einer Wahrheit und Treue dar, wie sie eben nur von einem so bedeutenden Künstler gefordert werden kann. Die große Natürlichkeit und Einfachheit seines Spieles zeigte sich gestern wieder in ihrer großen Wirkung auf das anwesende Publikum, sie mag freilich von Einzelnen, die ein überreizter und verdorbener Geschmack des gesunden Urtheils beraubt, nicht verstanden und gewürdigt werden können. Unserm Gaste stand allein würdig zur Seite Frau Ditt, die uns in der Ernestine ein sehr liebenswürdiges, munteres Naturkind vorführte und namentlich in der Scene, wo sie mit vielem Humor die drei Richterinnen überlistet, ganz vortrefflich war. Herrn Tschorni's (Ernst Hellwald) Spiel konnte sich nicht über die gewöhnlichste Mittelmäßigkeit erheben. Der ihm gestern vielfach gemachte Vorwurf, er habe nachläßig memorirt, entbehrt aber der Begründung, — denn nicht seine, sondern Fräulein Böwing's Schuld war es, daß die Tischscene einmal ins Stocken gerieth. Von den drei Schönheitsrichterinnen hat uns heute Frau Geisler (Mäusezahn) am meisten befriedigt — hier war ihr Pathos ganz am rechten Platze. — Der Virtuos Müller wurde von Herrn Rüger dargestellt. Ob sich für diese, für die ganze Entwickelung des Stückes wichtige Rolle kein mehr geeigneter Darsteller finden ließ?! Hr. Rüger hat schon die Auffassung des Characters ganz verfehlt und wir müssen von seinen Darstellungs-Versuchen den heutigen leider als den schwächsten und unglücklichsten bezeichnen. Herr Rüger ist noch Anfänger und nicht ohne Talent, um so schlimmer, daß es ihm bis jetzt an allem Ernst des Strebens zu fehlen scheint, und daß, bemüht er sich nicht bald etwas Ordentliches zu leisten, er mit der den Anfängern eigenen Selbstgefälligkeit Gefahr läuft, ein gewöhnlicher Komödiant zu werden, einer von den Vielen, deren Treiben wir nie ohne Wehmuth betrachten können.

R. Q.

Kajütenfracht.

— Vor gefülltem Hause und mit großem Erfolge fand gestern die erste Vorstellung von „Marie-Anne" Statt. Die zweite auf Morgen festgesetzte wird noch dadurch ein ganz besonderes Interesse erhalten, daß Hr. Franz Wallner in der von ihm in Berlin mit großem Beifall gespielten Rolle des Bernhard auftritt. Die durchaus ernsthafte und Herrn Wallner's übrigen Partien heterogene Rolle dürfte zur Beurtheilung seiner künstlerischen Bedeutung einen wichtigen Beitrag liefern. —

— Gestern Abend, d. 27., zwischen 9 und 10 Uhr fand in einem Hause in der Hundegasse, von der Straße aus, ein frecher Einbruch Statt. Die Beute wurde dem Diebe abgejagt und der Sicherheits-Verein bewährte seine Wachsamkeit — der stille Wächter dagegen machte seinem Namen Ehre! —

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 22. März 1846.

Im hiesigen Inquisitoriats-Gefängnisse droht eine gefährliche Krankheit auszubrechen; es haben sich bei ein paar Gefangenen Symptome von Typhus gezeigt und der Präsident des Criminal-Senats hat in Folge dessen eine Verfügung dahin erlassen, daß gegenwärtig von der Inhaftirung der angezeigten Verbrecher im gedachten Gefängnisse möglichst abgestanden werden soll. Kleinere Verbrecher sollen demnach einstweilen gänzlich auf freiem Fuße bleiben und größere an einem andern geeigneten Orte untergebracht werden. Es ist in der That auch höchst nöthig, daß man die größte Vorsicht und die energischesten Präventiv-Maßregeln zur Verhütung einer etwanigen Epidemie dieser so äußerst gefährlichen Krankheit anwendet. Denn bekanntlich ist Typhus ein mit Sinnlosigkeit und Wahnsinn verbundenes, ansteckendes Nervenfieber, sogenanntes Fleckfieber, das sich durch ein eigenthümliches Exanthem und durch Betäubung des Kopfes zu erkennen giebt, sich meistentheils durch ein Cantagium fortpflanzt und zu Zeiten viele Menschen schnell hinweggerafft hat. Wir wollen hoffen und wünschen, daß diese Krankheit bei uns nicht zum Ausbruche kommt. — Ueber unsern Polizei-Präsidenten Lauterbach zerbricht man sich, je länger er fortbleibt, desto mehr den Kopf. An sein Zurückkehren, oder wenigstens an die Wiedereinnahme seiner Stellung bei dem hiesigen Polizeipräsidium, zweifle auch ich, da ich Mehreres erfahren, wodurch die Vermuthung, daß L. bei dem Ministerium angestellt werden wird, nicht ohne Grund zu sein scheint. Als seinen Nachfolger bezeichnet man bald Diesen bald Jenen. Die neuesten Nachrichten schwanken zwischen dem Landrath Waagen zu Memel und dem Landrath Schlenther zu Tilsit. Doch ist es wohl zu bezweifeln, daß einer von diesen Herren zu diesem Amte berufen, resp. es annehmen wird. Ersterer, der auch zugleich Hafenpolizei-Director ist, hat gegenwärtig in pecuniärer, als jeder andern Beziehung gewiß eine bessere Stellung, als die eines hiesigen Polizeipräsidenten ist und Herr v. S. befindet sich schon in einem vorgerückten Alter. Doch wir wollen uns weiter darüber nicht abquälen, sondern der allgütigen und allweisen Vorsehung überlassen. — Auf unsern Werften (!) werden in diesem Frühjahre 4 große Kauffartheischiffe auf einmal in Bau genommen werden! Die Klagen über den Verfall der preußischen Rhederei müssen somit gänzlich verstummen, alle Besorgniß wird bald gehoben sein (?!) — Bei unserm Theater geht noch Alles so den alten Schlendrian. Es wird noch täglich gespielt, aber das Haus wird von Tag zu Tag leerer. Das Repertoir wird alle Augenblick geändert, worüber Herr Woltersdorf in langen Annoncen auf dem Zettel sich zu entschuldigen sucht. Wenn man so diese Entschuldigungsgründe liest, muß man wahrlich allen Respect vor dem Direktionstalent des Herrn W. bekommen. Ein anderer Director würde sich schämen, zu einer solchen (vermeintlichen) Rechtfertigung seine Zuflucht zu nehmen, und sicher und gewiß muß der Chef eines solchen Instituts sich hüten, sich auf irgend eine Art ein Dementi zu geben. Es giebt ein Sprüchwort, welches heißt: „Darum hat der Schmidt Zangen." Das sollte er beherzigen. Novitäten jagen sich auf unserer Bühne wohl, aber sie sind auch darnach. Eine schlechter als die andere. Ein deutsches, klassisches Drama haben wir seit der Aufführung des Faust am 10. Dezember v. J. (!!) nicht gesehen. Opern, Lustspiele, Possen Singspiele und hin und wieder ein überrheinisches Schauspiel, bezogen aus einer deutschen Uebersetzungsfabrik, die die Firma von W. Friedrich oder Börnstein und Comp. führt, haben die Tragödie vollkommen verdrängt. Meistens Opern, Operettchen und Singspiele sind gegeben, aber auch viele Possen haben wir gesehen, wie es so am besten voraussichtlich die Kasse füllte! — Eigentlich hat der Herr Director wohlgethan, von dem klassischen Drama zu abstrahiren, denn unser Personal, wohl nur mit Ausnahme einer Dame — der geschätzten Fräulein Heyne — besitzt dazu keine Fähigkeiten. Unsere Schauspieler gewöhnlich Mimen (!) oder Künstler (!!) genannt, sind noch lange nicht reif dazu oder wollen es vielmehr nicht sein. Sie sind durch die Kritik verwöhnt, verhätschelt. Sie, werther Herr Redacteur, handhaben das Ding ganz anders bei Ihnen dort, als es hier geschieht, ohne alle etwaige Machinationen eines ganzen Histrionenheeres zu fürchten! — Und die Gutmüthigkeit unseres Pub ikums ist sicher zu weit getrieben. — Schon die Verbrechen unserer Akteurs gegen die Gesetze der Aesthetik sind in der That groß, himmelschreiend, aber das Paradies ist so verblendet wie der Hades, die Loge verschwiegen wie die Maurerloge und das einzige Zeichen des Mißfallens dieses, daß man nicht hineingeht und wenn auch die Engel vom Himmel selber ein sogenanntes Conversationsstück herunterwürfen und solches in Scene gesetzt würde, vorausgesetzt nämlich, daß nicht einer selbst mitspielte. Wahrlich, wenn man hört, wie ein Vogel, Walther, Arnsburg, Schnur oder eine Huber, Döhring, Schmidt sich eines Schiller'schen oder Göthe'schen fünffüßigen Verses bemeistern, und ihm, gleich einem gesottenen Krebs, bald diesen bald jenen Fuß, bald den Kopf und bald wieder den Schwanz ausreißen, so ergreift Einen ein Grauen, wie wenn man ein lebendiges, fühlendes Wesen auf dem Sektionstische zerschneiden sähe; man sieht den edlen Vers jämmerlich verbluten, erhebt das Auge über den Kronleuchter und seufzt: „Rächer im Himmel!" — Aber die Rächer auf den Parterrebänken, die ihn vertreten sollten, sind fröhlich und guter Dinge; man hat den ästhetischen Kannibalen Beifall zugeklatscht und morgen wird in den verschiedenen Blättern getrost nachgeklatscht: das Ding ist ganz excellent gegangen; nur die eine Backe war etwas zu roth geschminkt und Fräulein So und So schien nicht recht bei Laune zu sein, sonst — capital! Die alte Schule lebt noch, nur sonderbar, das Hans und Hänschen nicht zahlreicher hineingehen wollen. — Ich bitte, das nennt man sonderbar! — Unsere Kritik ficht mit dem Hasenschwanze, sie vertreibt dem Prometheus die Mücken und läßt den Geier ungestört an der Leber hacken. Nur das hiesige Wochenblatt macht hin und wieder, freilich oft plumpe Ausfälle, oft aber auch treffende Bemerkungen, aber meistens versteht es nicht den Nagel auf dem Kopf zu treffen. Dagegen ist die Zeitung für Preußen das non plus ultra aller Lobhudelei. Ferd. Raabe läßt nur hin und wieder eine Sarkasme fallen. Gott bessre es! — Neu engagirt sind bei unserer Bühne: Frau Lafrenz aus Danzig für Mütter, Frl. Winter aus Halle als Soubrette, ein zweiter (!) Musik-Director Herr Kehler aus Braunschweig, auch ein neuer Decorationsmaler für die alten Coulissen: Herr Reisner von Magdeburg.

Timotheus.

Neufahrwasser, den 22. März 1846.

Noch immer treffen Mecklenburger Schiffe ein und es dürfte sich die Gesammtzahl derselben, wie es gleich Anfangs hieß, bald auf 50—60 belaufen. — Das Dampfboot „Danzig" wird, wie ich so eben bestimmt vernehme, im Laufe dieser Woche, begleitet von einer technischen Commission, eine Probefahrt nach Königsberg unternehmen. Fällt das Gutachten der Commission günstig aus, so soll dieses Schiff zur regelmäßigen Fahrt von hier nach Königsberg bestimmt werden, wodurch das Publikum gewiß sehr erfreut sein wird. Das Schiff hat 50 Pferdekraft und ist sehr bequem und freundlich eingerichtet. — Der Weg von hier nach Danzig ist an manchen Stellen sehr schlecht und besonders der Theil von der zweiten Brücke oberhalb der Legan bis zur Chaussee. Es ist im Interesse des Publikums wahrlich sehr dringend zu wünschen, daß besonders dieser bodenlose Theil bald so eingerichtet werde, daß die Fahrenden ferner keinen Gefahren ausgesetzt sind und nicht gezwungen werden, über einen anstoßenden Acker zu fahren, wie dies schon seit längerer Zeit geschieht. — Der am 18. Dezember v. J. verschwundene Königl. Baubeamte ist am 15. d. M. im Hafen ertrunken gefunden und am 17. d. M. beerdigt worden. —

B—y.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Marktbericht vom 23. bis 27. März 1846.

Es sind bereits einige Partieen Getreide zu Wasser am Markt gekommen und damit ist seit Montag unser Börsenmarkt eröffnet worden. Leider ist jetzt kein Leben an unserm Getreidemarkt, indem es gänzlich an Kauflust mangelt, weshalb auch alle Getreide-Sorten bedeutend, außer Weizen, seit Anfang der Woche im Preise gewichen sind, was man wohl dem jetzt eingetretenen sehr schönen Wetter zuschreiben kann, da jetzt die Vegetation beinahe schon weiter als voriges Jahr im Anfange des Maimonats vorgerückt ist. Ausgestellt zum Verkauf wurden in dieser Woche: 160 L. Weizen, 197 L. Roggen, $30\frac{3}{4}$ L. Erbsen, $\frac{1}{4}$ L. Bohnen, $1\frac{2}{3}$ L. Wicken; davon verkauft: 40 L. Weizen, 5 L. Roggen, $1\frac{2}{3}$ L. Wicken zu folgenden Preisen: 17 L. 129pf. a fl. 510, 9 L. 132pf. a fl. 500, 7 L. 131pf. a fl. 500, 7 L. 130pf. a fl. (?), Roggen 5 L. 130pf. a fl. 360, Wicken $1\frac{2}{3}$ L. a fl. (?).

An der Bahn wurde gezahlt am Ende der Woche für 122—36pf. Weizen 60—88 sgr., Roggen 115—125pf. 52—60 sgr., Gerste 4zeil. 102—9pf. 35—42 sgr., 2zeil. 105 — 114pf. 40—45 sgr., Hafer 26—30 sgr., pro Scheffel. Spiritus $16\frac{2}{3}$—17 Rthlr. pr. 120 Quart 80 pCt. Tr.

Zum 1. April steht meine Musik-Unterrichts-Anstalt (für Gesang, Violin- und Pianofortespiel, verbunden mit der Theorie der Musik) wieder dem Eintritt neuer Schüler und Schülerinnen offen. Die gedruckten Bedingungen liegen zur gefälligen Einsicht bereit.

C. A. Rokicki, Hundegasse № 273.

In der **Gerhard'schen Buchhandlung,** in Danzig (Langgasse № 400) erschien soeben:

Ist Gewerbefreiheit nützlich oder schädlich?

Von **C. H. Friedrich,** Schneidermeister. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Eine große Auswahl der modernsten Herrenhüte, a 1 Rt., 1 Rt. 10 Sgr. und 2 Rt., so wie auch Berliner Herren- und Knabenmützen zu den billigsten Preisen empfiehlt J. Auerbach, Langgasse № 373.

In der Wollen- und Schönfärberei, Goldschmiedegasse No. 1094,

werden alle Gattungen Kleidungsstücke und Umschlagetücher, getrennte und ungetrennte, in allen Couleuren ganz ächt aufgefärbt und auf's Sauberste appretirt und decatirt.

Busse, Färber, Tuch-Appreteur und Decateur.

Auf dem Gute Schäferei bei Oliva findet ein mit guten Zeugnissen versehener Gärtner sofort ein Unterkommen.

Zinglershöhe.

Morgen Sonntag, den 29. d. Concert, bei freundlicher Witterung findet es vor dem Salon statt. Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr. Familien bis 5 Personen 5 Sgr. Voigt.

Dringende Bitte.

Vor einigen Tagen ist ein, in Goldschnitt und reicher Verzierung gebundenes Manuscript — eine Sammlung östreichischer Volksgedichte enthaltend — in unrechte Hände gekommen. Der Eigenthümer bittet freundlichst, es möglichst rasch der hiesigen Theater-Direction zuzusenden.

Veräußerung des Grebiner Laubholz-Waldes im Danziger Werder.

Der Grebiner Wald im Danziger Werder, enthaltend 19 Hufen 12 Morgen 104 □Ruthen magdeb. soll zur Vermehrung der Kämmerei-Intraden, mit Einschluß des Grundes und Bodens, gegen Einkaufgeld und jährlichen Kanon, unter Vorbehalt der Genehmigung, in Erbpacht ausgeboten werden, und zwar im Ganzen oder in neun Parcellen.

Zu diesem Zwecke ist ein neuer Licitations-Termin Dienstag, den 12. Mai c., Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause vor dem Stadtrathe und Kämmerer Herrn Zernecke angesetzt. Die neu zusammen gestellten, die Erwerbung erleichternden Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Danzig, den 24. März 1846.

Oberbürgermeister. Bürgermeister und Rath.

Um vor der Leipziger Messe mit meinem Waarenlager zu räumen, verkaufe ich alle Arten Tuche von gröbster bis allerfeinster Qualität zu so **billigen Preisen,** daß der jetzige Käufer im Verhältniß zu den frühern Preisen, wenigstens so viel **profitirt,** daß er das **Arbeitsgeld der resp. Kleidungsstücke erspart.**

NB. Fertige Herren-Kleidungsstücke sind in größter Auswahl vorräthig. Bestellungen werden aufs Schnellste ausgeführt. Langgasse bei J. Auerbach.

Matinée musicale im Leutholtz'schen Lokale morgen Sonntag den 29. März, 11½ Uhr Mittags,

ausgeführt von dem Musik-Chor des 4. Inf.-Regiments unter Leitung des Musikmeister Voigt.

Eine neue Sendung Mützen,

für Herren und Knaben in großer und brillanter Auswahl, empfing und empfiehlt zu billigen Preisen.

R. A. Berghold, Langenmarkt 500.

Eine Wohnung, bestehend in drei anhängenden Stuben, nebst Zubehör, ist zu Ostern Langgasse № 407. bei J. Grisanowski zu vermiethen.

Druck und Verlag der **Gerhard'schen Buchhandlung** in **Danzig.**

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

Für Fabrikanten, Chemiker u. Maler.

In der Amelang'schen Sort.-Buchhandlung (R. Gærtner) in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung, Langgasse No. 400:

Handbuch der Porcellanmalerei

enthaltend: chemische und mechanische Bereitung, theoretische und practische Anwendung sämmtlicher bis jetzt gebräuchlicher Farben u. Metalle zur Malerei auf Porcellan, Steingut und Fayence; das Färben der verschiedenen Massen und Glasuren; die Begüsse; das Decalquiren; das Einbrennen der Farben und Metalle und die Retouchen.

Nach dem französischen Werke:

Traité des arts céramiques

von

A. Brongniart,

Director der Königl. Porcellan-Manufactur zu Sèvres,

bearbeitet von

Moritz Kypke, Apotheker.

Mit einer Tafel Abbildungen. — Eleg. broschirt. Preis: 1 Thlr. 10 Sgr.

Das Verzeichniss des reichhaltigen Inhalts, welcher, da die chemische Bereitung der Porcellanfarben sehr geheim gehalten wird, bis jetzt noch in keinem deutschen Werke zu finden ist, wird die Brauchbarkeit dieses Handbuches, das ausserdem, wegen der Genauigkeit in der Darstellung der Farben und Mischung derselben nach bestimmten Proportionen, manchem Chemiker und Apotheker einen belohnenden Nebenerwerbszweig darbieten dürfte, genügend bekunden.

In Danzig in der **Gerhard'schen Buchhandlung** (in Elbing bei Rahnke) ist vorräthig: Neumann, (Obergärtner des naturhistorischen Museums und Director der Königl. Gewächshäuser in Paris: Die

Gewächs- und Treibhäuser,

ihre zweckmäßige Anlage und Einrichtung, nebst gründlicher Anweisung zur Cultur aller darin enthaltenen Bäume, Stauden und Pflanzen. Für Gartenfreunde und Kunstgärtner. Aus dem Französischen. Mit 8 Tafeln Abbildungen. 8. Geheftet. Preis 20 Sgr.

In O. Kleinecke's Buchhandlung in Stolberg erschien soeben und ist zu haben in der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig (Langgasse № 400):

Separations-Büchlein

oder:

Rathgeber für Alle, die bei Gemeinheits-Theilungen oder Separationen betheiligt oder beschäftigt sind. 8. broch. Preis 15 Sgr.

Für Auswanderer nach Texas.

Im Verlage von A. D. Geisler in Bremen ist erschienen und in der **Gerhard**'schen Buchhandlung in Danzig (Langgasse 400) vorräthig:

Texas. Ein Handbuch für deutsche Auswanderer. Mit besonderer Rücksicht auf diejenigen, welche ihre Ueberfahrt und Ansiedelung durch Hülfe des Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas bewirken wollen. gr. 8. 2te mit einer illuminirten Karte vermehrte Auflage. broch. netto. 20 Sgr.

Dem zum Verlassen seiner Heimath entschlossenen Deutschen das Land zu beschreiben, welches gegenwärtig hauptsächlich und mit Recht die Auswanderer anzieht, so wie ihn auf die vortheilhaften Bedingungen aufmerksam zu machen, unter denen der erwähnte Verein es übernimmt, Kolonisten nach Texas überzuführen und anzusiedeln: dies ist der Zweck vorliegenden Handbuches.

So eben ist erschienen:
und als sehr brauchbar zu empfehlen:
die zehnte verbesserte Auflage von

W. G. Campe, gemeinnütziger

Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände.

8. brosch. Preis 45 Sgr.

Dieser Briefsteller enthält 180 vorzügliche Briefmuster zur Nachahmung und Bildung, wie auch 72 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung von Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Bau- und Lehrcontracten; Erbverträgen, Testamenten, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechseln, Attesten, Anzeigen und Rechnungen über gelieferte Waaren.

In Danzig in der **Gerhard'schen Buchhandlung,** (Langgasse 400), in Elbing bei Levin und Rahnke, in Königsberg bei Gräfe & Unzer und in allen Buchhandlungen zu haben.